

Augen genügen nicht

Autor(en): **Flückiger-Mick, Hannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nun haben die meisten Leute sie hinter sich gebracht, ihre jährlichen Ferien, was bekanntlich ziemlich anstrengend sein kann, besonders für jene, die als kulturbewusste Zeitgenossen jeweils auch ein minimales Besichtigungsprogramm tapfer durchstehen. Wenigstens bleibt unserinem, die wir der deutschen Sprache mächtig sind, kräfteraubendes Suchen erspart, da das Etikett «Sehenswürdigkeit» uns davor bewahrt, unsere Sehkraft – oder was wir dafür halten – auf Unwürdiges zu vergeuden.

Dankbar werden Paläste, Kirchen, Altstädte, Statuen und was derlei «Denkmäler» mehr sind, jetzt gegen Saisonende hin feststellen, dass sie sich wenigstens ein weiteres Jahr lang als würdig erwiesen, von den Blicken unzähliger verwöhnter TV-Konsumenten gestreift zu werden. Zu mehr reichte es vermutlich selten.

Neulich stand ich wieder einmal im grossen rechteckigen Arkadenhof des Stockalperpalasts in Brig. Der dreibändige Schweizer Kunstführer schwärmt vom «strahlendsten Palast der barocken Schweiz». Und den Augen bietet sich da wirklich eine ergiebige Weide. Nur wissen die meisten Besucher sich ihrer kaum zu bedienen. Sie sagen «ah» und «oh» und «schön» und «grossartig», bleiben zehn Sekunden lang ziemlich ratlos und mit ängstlich suchenden Blicken stehn, bis sie

dankbar aufatmend jene Mauernstellen gewahren, wo Steinmetze die Namen aller Firmen und Einzelpersonen eingemeisselt haben, die die umfangreichen und teuren Restaurierungsarbeiten in den Jahren 1954 bis 1961 finanzieren halfen. Alles, was berühmt und mächtig ist und Wohlklang hat in der schweizerischen Wirtschaft, hat damals, als es galt, einen gefährdeten Wertbestand in kulturökonomischer Solidarität wieder zu festigen, sein Scherflein beige-

Hannes Flückiger-Mick

Augen genügen nicht

steuert, so dass die Touristen heute gewiss sein können, auch ihre knapp bemessenen Blicke wenigstens in etwas Ruhmreichen und Würdiges zu investieren.

Irgendwie verlegen und unsicher, ob ihre Reverenz lange genug dauerte, um dem üblichen Mass zu entsprechen, aber doch froh darüber, ein solides Stück Kultur absolviert zu haben, trottet die Besucher jeweils nach knapp einer Minute wieder davon. Ich muss bekennen: ich er-

schrak darüber. Ob das ein Hauptgrund dafür ist, dass wir Heutigen unsere Umwelt so kaltblütig zerstören? Es klingt zwar verrückt, scheint aber zu stimmen, dass die Flut von visuellen Eindrücken, die uns eine hochspezialisierte Technik beschert, auf lauter Blinde einstürzt. Während der knappen Stunde im Loggienhof des Stockalperpalastes bin ich auf jeden Fall unter vielen Dutzend Leuten keinem Sehenden begegnet. Aufgefallen sind mir eigentlich nur zwei etwa 30jährige Männer. Sie betraten den Ort plaudernd und kulturbedacht wie alle andern, brauchten dann aber offenbar nur einen flüchtigen Blick in die Runde zu werfen, um zu erkennen, was für eine Abscheulichkeit man ihnen empfohlen hatte. Indem sie ihrer Verachtung mit einem empörten Ausruf Luft machten, drehten sie sich um und eilten mit beschleunigten Schritten davon.

Gegen Kopfschmerzen und Migräne.



Aspro: Eingetragene Schutzmarke

Professor zu den Studenten: «Da schnarcht einer! Weckt ihn doch auf!» Meint einer: «Das wäre nicht fair! Sie haben ihn eingeschläfert, also wecken Sie ihn auch auf!»

